

Nach dem Kriege muß neu gebaut werden auf gar vielen Gebieten. Da wird auch der Ladenpreis ein neues Fundament bekommen, das — so Gott will — halten wird auf viele Generationen. Für jene Zeit wollen wir unsere Kräfte stark und unseren Willen frisch erhalten. Jetzt aber laßt uns tun, was die Stunde fordert.

Dr. E. Ehlermann.

Was ist der Teuerungszuschlag und wie wirkt er?

Eine Antwort an Herrn R. V. Prager.

Ich hatte zwar nicht die Absicht, mich nochmals im Börsenblatt über die Frage »Ladenpreiserhöhung oder Teuerungszuschläge« auszusprechen, die Ausführungen des Herrn Prager in Nr. 280 rufen mich aber doch nochmals auf den Plan, einmal des Ansehens wegen, das Herr Prager mit Recht in allen Kreisen des Buchhandels genießt, dann aber auch, weil seine Auffassung leider typisch für die vieler Kollegen ist.

Herr Prager rechnet immer noch damit, daß über kurz oder lang wieder »normale« Verhältnisse eintraten, die eine Rückkehr zu den Preisen von 1914 gestatteten. Ein nettischer Zufall setzte neben Herrn Pragers Aufsatz die Erklärung des Deutschen Buchdruckervereins, wonach vom 26. November ab auf die Preise des Buchdruck-Preistarifs 80—100% für Arbeiten des Verlagsbuchhandels aufgeschlagen werden. Vielleicht erkundigt sich Herr Prager einmal beim Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins danach, wann dieser glaubt, wieder zu »normalen« Preisen liefern zu können, vielleicht stellt er auch dieselbe Frage an die Papierfabrikanten, an die Lieferanten von Buchbinder-Leinwand, von Badmaterialien und dergl., vielleicht auch an die Steuerbehörden und zuguterletzt an die Gehilfenschaft des gesamten deutschen Buchgewerbes. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn er diese Fragen wirklich ernstlich stellte, er von seiner Ansicht, wir könnten den Geldwert jemals wieder auf die Höhe von 1914 zurückschrauben, gründlich geheilt würde. Nein, Herr Prager, die Preise von 1914 werden nicht wieder zurückkehren; wir müssen vielmehr einer neuen Lage klar ins Auge sehen. Das geschieht nicht, indem wir Teuerungszuschläge erheben und den irrümlichen Glauben aufrecht erhalten, die Grundpreise könnten jemals wieder in ihr Recht eingesetzt werden; dieser neuen Lage können wir vielmehr nur dadurch Rechnung tragen, daß wir die Preise unserer Bücher in Einklang mit dem gesunkenen Geldwert bringen und sie, soweit das noch nicht geschehen, so energisch erhöhen, daß Verlag und Sortiment ihre volle Rechnung dabei finden. Natürlich hat es keinen Zweck, nun die ganzen Verlagskataloge durchzugehen und die Preise der ältesten Bücher, von denen im Jahr kaum mehr ein paar Exemplare verkauft werden, heraufzusetzen; es genügt vielmehr, wenn die Preise der gangbaren, also solcher älteren Bücher erhöht werden, von denen im Jahr mindestens noch 100 oder vielleicht bei größeren Werken noch 50 Exemplare abgesetzt werden. Diese Bücher findet der Sortimenter so gut wie vollständig in den jährlich neu erscheinenden Verlagskatalogen verzeichnet; es ist deshalb für die Praxis ohne Bedeutung, ob in anderen Katalogen dann noch alte Preise stehen.

Herr Prager meint, der Ladenpreis könne und müsse erhöht werden, wenn die Herstellungskosten und anderes eine Erhöhung rechtfertigten, er solle aber nicht erhöht werden für Bücher die bereits vor dem Kriege unter normalen Bedingungen hergestellt worden seien. Wie würde das in der Praxis aussehen? Nehmen wir das mir naheliegende Beispiel der Romane von Ernst Zahn, die gebunden M 5.— kosten. Nach Herrn Pragers Vorschlag sollten und müßten wir, so oft wir von einem Roman eine neue Auflage drucken, den Ladenpreis entsprechend erhöhen. Von den 16 Zahnschen Werken wird aber von jedem einzelnen längstens innerhalb 2 Jahren eine neue Auflage notwendig. Alle paar Monate müßten wir also anzeigen, daß wieder ein neuer Band von Zahn im Preis erhöht werden müßte. Ich glaube nicht, daß das Sortiment an einem solchen Verfahren große Freude hätte. Wieviel einfacher wäre es, an einem bestimmten Tage zu sagen, alle Bücher von Ernst Zahn kosten statt bisher M 5.— jetzt M 6.50. Herr Prager hält eine solche Maßnahme

nicht für berechtigt, da ein Teil der Bücher ja noch unter alten Bedingungen hergestellt worden sei. Ich könnte ihm darauf erwidern, daß unsere Lieferanten sich auch nicht daran gekümmert haben, ob sie zu den verschiedenen Terminen ihrer Preiserhöhungen noch ältere Vorräte auf Lager hatten. Ich will von diesem Argument ganz absehen, da es vielleicht doch nur auf ein gröberes Gewissen wirken könnte, als es Herr Prager durch seine Ausführungen bekundet. Ich behaupte aber in striktem Gegensatz zu ihm, daß eine Erhöhung der Ladenpreise unserer älteren Bücher unbedingt notwendig ist, wenn die neu herzustellenden Werke nicht unter der von ihnen sonst allein zu tragenden Last der höheren Herstellungskosten und höheren Spefen ganz unmäßig verteuert werden sollen. Die Belastung der neuen Werke und neuen Auflagen wird schon dadurch unverhältnismäßig hoch, daß infolge der noch lang andauernden Papiernot viel weniger produziert werden kann als früher. Wir brauchen deshalb in unserem Interesse ebenso wie im Interesse des Publikums und der Wissenschaft einen Ausgleich zwischen den älteren und neueren Büchern, der es gestattet, die letzteren zu einem überhaupt noch erschwinglichen Preise herzustellen. Dieser Beweisführung, die jeder Verleger durch Zahlenmaterial belegen kann, wird sich auch kein Autor entziehen; die Schwierigkeiten des § 21 des Verlagsgesetzes sind deshalb durchaus nicht unüberwindlich, wenn der Verlag einigermaßen zusammensteht und wo angezeigt, seine Autoren auch an den Preiserhöhungen teilnehmen läßt. Eine geeignete Form dafür läßt sich unschwer für alle vorkommenden Vertrags-Verhältnisse zwischen Verleger und Autor finden.

Möchte endlich der deutsche Verlagsbuchhandel die Brille seiner allzugroßen Gelehrsamkeit und Gründlichkeit ablegen und die Dinge kühlen, kaufmännischen Auges so betrachten, wie sie liegen und danach handeln.

Eile tut not!

Stuttgart, 3. Dezember 1917.

G. Kilpper.

Kleine Mitteilungen.

Im Zeichen der Papiernot ist besonders lehrreich die Begründung, mit der »Die graphische Welt«, das Organ des Deutschen Faktorenbundes E. V. Berlin (Geschäftsstelle Berlin SW. 61, Zeltower Str. 30), zur Fraktur übergegangen ist:

»Um die bequeme Lesbarkeit nicht zu mindern, gehen wir angesichts der kleineren Schriftgröße von nächster Nummer an gleichzeitig zu dreispaltiger Ausstattung über, unter ein wenig vermehrter Ausnutzung des Papierrandes. Aus dem gleichen Grund: um trotz der kleineren Type noch gut lesbar zu bleiben, wird gleichzeitig die Frakturschrift eingeführt werden, deren leichtere und schnellere Lesbarkeit der Antiqua gegenüber bekanntlich wissenschaftlich und erfahrungsgemäß unbestritten ist. Wenn diese eigentlich erst für später geplante Einführung scheinbar etwas gewaltsam mitten im Jahrgang geschieht, so sprach für diesen Entschluß des Bundesvorstandes die unmittelbare und keinen Aufschub duldende Zwangslage in bezug auf die Papierfrage. Schließlich möge dem Übergang zur Fraktur gerade jetzt, am Schlusse des dritten Kriegsjahres und inmitten einer für unser deutsches Vaterland innerpolitisch so bedeutsamen Stunde noch eine besondere Bedeutung zukommen.

Der in Zukunft zur Anwendung kommende Frakturschnitt wurde in erster Linie nach seiner guten Lesbarkeit ausgewählt, und wir glauben, daß in dieser Richtung eben durch den Übergang zum Frakturbilde der Kolonellsatz genau so gut und schnell lesbar sein wird, wie bisher die Petit Antiqua.

Dazu schreibt uns der Buchhändlerische Frakturbund:

Bekanntlich ergibt die Verwendung von Fraktur gegenüber Antiqua gleichen Grades in den gewöhnlichen Schriften eine Raumerparnis von etwa 10 v. H. bei gleichem Durchschuß. Es wird bei der heutigen Papierknappheit und Teuerung willkommen sein, zu erfahren, daß die von der Schriftgießerei von Genssch & Henze in Hamburg auf unsere Anregung hin hergestellte Senats-Fraktur, eine im Gegensatz zu manchen anderen neuen Schriften reine Fraktur, ein Raumerparnis von etwa 20 v. H. gegenüber gewöhnlicher Antiqua ergibt und gleichwohl von guter Wirkung und Lesbarkeit ist. Von uns veranlaßte experimentell-psychologische Untersuchungen lassen soviel schon heute erkennen, daß die Senats-Fraktur die gegenüber der